

Zur Oribatidenfauna des Leopoldsberges von Wien

(1. Beitrag)

Von Eduard Piffli, Wien

(Mit 15 Abbildungen)

Eingegangen 2. Dezember 1960

Der Leopoldsberg besitzt an seinem südwest-exponierten Steilhang einen Flaumeichenbestand. Dieser beherbergt nach den Untersuchungen von Univ.-Doz. Dr. F. Schremmer auffallende pannonische und mediterrane Faunenelemente ¹⁾. Angeregt, die Bodenfauna daraufhin zu untersuchen, begann der Verfasser vor 8 Jahren Material zu sammeln. Bearbeitet wurde dabei nur ein kleines Areal von wenigen Quadratmetern. Es hat neben dem ersten Fund eines Höhlenstaphiliniden nördlich der Alpen (*Austriacotyphlus piffli* Scheerpeltz) auch an die hundertfünfzig verschiedener Oribatiden ergeben, von denen hier zwei einzelne Vertreter neu beschrieben werden sollen. Die Anführung der gesamten Liste der Funde lehnt der Verfasser ab, solange das Material nicht überprüft ist.

Der Leopoldsberg zählt zu den Wärmeinseln am Ostrand der Alpen. Der Hang ist mit mehr als ein Meter starkem Mergelschutt bedeckt, in dessen lockerer Lagerung zum Teil fast koprogener Humus bis in die Tiefe von ein Meter zu finden ist. Der geringe Bestandesabfall scheint rasch verarbeitet zu werden und gerät damit sehr bald unter die Bodenoberfläche. Durch die Hanglage ist der Boden gut durchfeuchtet.

Das Substrat wurde durch Ablösen von den Steinen gewonnen und im Berleseautomat ausgelesen.

Microzetes alces nov. spec. (Fam. Microzetidae) (Abb. 1–6)

Kleiner, hellbrauner Vertreter der Gattung, mit glattem Panzer und Sekretanhäufung unter den Lamellen auf dem Prodorsum. Ventralseite und Notogaster zeigen feine Leisten, die Seiten des Körpers tragen unter den Pteromorphen feine Granula.

Das Prodorsum ist von den Lamellen nahezu bedeckt. Der Raum dazwischen und hinter der Translamelle ist glatt und nur in den Außenwinkeln mit einer schmalen, feinen Leiste geziert. Die Translamelle zeigt medial einen Zahn. Der Raum vor und unter den Lamellen ist mit dichtem, feinem Sekretgrus angefüllt. Durch diesen hindurch sind die medialen Anhänge der Lamellen zu erkennen. Über der Rostrumspitze liegen die vordersten Haare der Lamellarborsten über kreuz, davor kreuzen die Rostralborsten einander. Die Lamellen haben die selbe Konstruktion wie sie von Grandjean bei *M. auxiliaris* beobachtet wurden. Der erwähnte Innenlappen besitzt

¹⁾ Herr Prof. Dr. Schremmer plant, sein reiches Sammelmateriale in einer eigenen Arbeit zu veröffentlichen. Seiner Anregung und Hilfe verdankt der Verfasser eine überaus interessante Untersuchung, für die er ihm sehr verbunden ist.

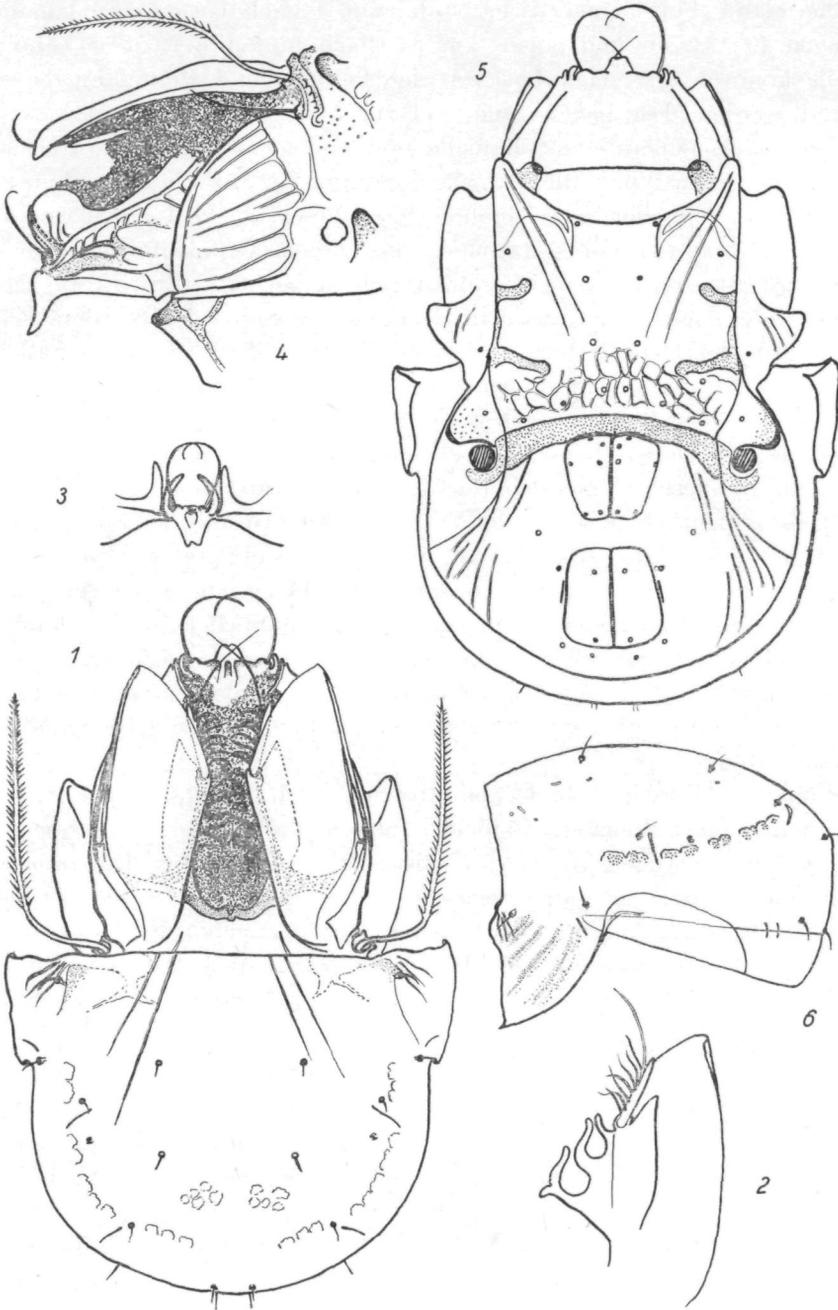


Abb. 1—6. *Microzetes alces* nov. spec.

Abb. 1. Dorsalansicht. — Abb. 2. Linke Lamelle von unten, Sekret entfernt. — Abb. 3. Rostrum von vorn. — Abb. 4. Prodorsum von links, Hypostom entfernt, ohne Beine. — Abb. 5. Ventralansicht ohne Beine, ohne Hypostom, ohne Borsten. — Abb. 6. Notogaster von links.

annähernd die Form einer Elchschaufel mit 4 nach vorn weisenden fingerförmigen Fortsätzen und einem kurzen, nach hinten weisenden Zahn. Die Details konnten erst nach Loslösen der Lamelle und Reinigung derselben erkannt werden. Der nach unten und zur Seite gedrehte Lappen verläuft parallel zur Innenkante der Lamelle und endet vorn in einer dreieckigen Spitze. Von oben durch die Lamelle hindurch ist nur die Außenkante gut auszunehmen, von der Seite gesehen, liegt dieser untere Lappen genau vor der Lamellarborste. Diese besitzt nach innen gerichtete fadenförmige Anhänge, deren vorderste stark verlängert sind. Das Lamellarblatt selbst ist am schwierigsten aufzulösen. Die Innenkante verläuft gerade, der Vorderabschnitt winkelt mit der Lamellarborste nach außen ab und führt dann parallel zur Innenkante zurück, um im Bogen die Gegend der Becher zu erreichen. Die Außenkante selbst ist vorn nach unten leicht gewölbt, hinten aber nach oben umgeschlagen. Dieser Umschlag ist deutlich in seinen Abgrenzungen zu erkennen. In diesem Umschlag dürfte sich das Interlamellarhaar befinden. Die Basis ist deutlich zu sehen, der Verlauf und die Gestalt der Borste dagegen von keiner Seite. Auch die Abspaltung der Außenkante, wie sie die Tiere von Berlese oder Grandjean zeigen, war nicht zu sehen. Der Sensillus hat die Form einer drehrunden, nach vorne nur allmählich konisch zulaufenden Borste, die sehr regelmäßig mit kurzen, nach vorne abstehenden Börstchen besetzt ist. Der Becher öffnet sich nach vorn, sein basaler Teil steht senkrecht. Davor ist (nur von der Seite her) eine lange, feine, glatte Exostigmalarborste zu beobachten.

Von vorn betrachtet, bildet das Rostrum einen herabhängenden Schnabel mit einem kleinen Fenster. Zu beiden Seiten des Fensters entspringen aus kleinen, rundbuckligen Apophysen die stark gekrümmten Rostralborsten. Neben und etwas nach hinten abgesetzt folgen die beiden bei dieser Gattung bekannten Hörner. Abermals seitlich und dahinter enden die Tutorien. Sehr feine, hyaline Blättchen, die zur Mitte nach vorn laufen. Sie stehen aufrecht und sind über die ganze Länge angeheftet. Vorn sind sie zu einer Scheibe erweitert, die Scheibe selbst ist fein gestreift und etwas nach innen gewölbt. Die Wölbung ist von oben her leichter zu erkennen.

Die Länge des Notogasters entspricht etwa der des Prodorsums. Es wirkt, von oben gesehen, breit und ist hinten nahezu kreisrund geformt. Die Grenzlinie verläuft gerade. Beiderseits ziehen feine Grate nach hinten außen. Entlang des Hinterrandes und der Seiten liegen Flecke, ebenso im medialen hinteren Abschnitt. Von den Rückenborsten fehlen die beiden p_3 -Borsten, dagegen sind alle möglichen Schlitzporen zu finden. Die Pteromorphen sind klein und nach unten gerichtet. Von der medialen Vorderkante ziehen einige Streifen quer zu einer schwer erkennbaren Wellenzeichnung, die vom Notogaster nach vorn verlaufen. Nur eine sehr feine Spitze ist am Ende der Pteromorphen zu erkennen.

Ein großer Teil des Prodorsum wird von den mächtigen Pedotecten I verdeckt. Sie sind durch Grate verstärkt. Die Pedotecten II sind klein, muschel-

förmig und reichen etwa soweit zur Seite wie die ersten Pedotecten. Das *Discidium* ist rundbuckelig.

Die Ventralseite wird durch das breite vierte Epimerenband halbiert. Unmittelbar davor ist eine feine Netzzeichnung zu erkennen, von den vorderen Winkeln entspringen in der Höhe der Kondylen je zwei feine Grate, die nach medial und hinten führen und auf der Höhe der 3. Epimerenbänder verlaufen. Alle Epimerenbänder, mit Ausnahme der 4., sind sehr kurz. Der hintere Abschnitt der Ventralplatte zeigt keine Netzzeichnung, sondern nur feine Streifen an den Seiten.

Die circumpedale Gratlinie geht in ein kurzes, spitzes *Custodium* (?) über. Vor der Spitze führt eine ungeklärte Begrenzungslinie nach vorn und endet seitlich der Kondylen mit einem gerundeten Vorsprung. Von der Seite gesehen bildet diese Linie die Unterkante des Körpers und endet auf der Höhe der Vorderkante des Pedotectums I. Die Genitalöffnung schließt an das 4. Epimerenband an. Jede Klappe trägt 6 Borsten. Davon sind die ersten drei am inneren vorderen Winkel angeordnet, eine vierte liegt sehr weit außen, abge sondert, und ist nur schwer zu erkennen. Am hinteren Rand sind die zwei letzten Borsten gelagert. Die adgenitalen Borsten liegen weit seitlich zwischen Anal- und Genitalöffnung. Der 1. adanalen Borste folgt die adanale Schlitzpore. Alle Borsten der Ventralseite sind sehr fein und nur von der Seite genau zu sehen.

Länge: 192 μ , Breite: 132 μ .

Diagnose: *Microzetes* mit einem an eine Elchschaufel erinnernden, medialen Lamellarlobus; *alces* = Elch.

Differentialanalyse: Aus der Gattung *Microzetes* sind dem Verfasser folgende Arten bekannt geworden: *Sphaerozetes mirandus* Berlese 1908, *Oribata brevis* Warburton 1913, *Microzetes ornatissimus* Berlese 1913, *M. auxiliaris* Grandjean 1936, *M. mirus* Mihelčič 1956; *M. africanus* Balogh 1958, *M. grandjeani* Balogh 1959, *M. peruensis* Hammer 1961.

Von diesen Arten wurde *grandjeani* in die Gattung *Rugozetes* überstellt (Balogh, 1960). *Mirandus* ist ungeklärt, die Beschreibung ist ungenügend, eine Zeichnung fehlt, dagegen ist *ornatissimus* an Hand der Zeichnung als *Microzetes* zu erkennen; ebenso *brevis*.

M. mirus, von Mihelčič beschrieben, kann unmöglich ein *Microzetes* sein, zumindest nicht nach der Beschreibung und Zeichnung, die Mihelčič geliefert hat. Es fehlen die Rostralhörner, die Grandjean zur Diagnose der Gattung herangezogen hat. Weiters die medialen Lamellarloben. Wenn die am Außenrand der Lamellen gezeichnete Borste die Interlamellarborste darstellen soll, fehlt die Erklärung der auf der Innenseite stehenden kurzen steifen Borste, da ja eine Lamellarborste gezeichnet wurde.

Alle bisher bekannten Microzetiden besitzen das Familienmerkmal von 6 Genitalborsten, Mihelčič findet nur vier. Ebenso besitzen alle anderen Microzetiden 9 Notogasterborsten jederseits und nicht 4, wie bei Mihelčič. Berleses Angaben sind knapp, aber sie stimmen, Grandjean hat alle Details 1936 veröffentlicht. Es müßten doch, zumal die Arbeiten Grandjeans erwähnt werden, diese bedeutenden Unterschiede zu einer kritischen Betrachtung geführt haben. Aber wir finden bei Mihelčič keinen einzigen Hinweis. So kann *mirus* nur der großen Liste ungeklärter Formen angefügt werden. Es bleiben daher zum Vergleich die Arten aus Java von Berlese, aus Venezuela von Grandjean, die von Balogh aus Afrika und von Hammer aus Peru.

Ornatissimus besitzt nach der Zeichnung ebenso wie *africanus* nach der Beschreibung einen einzähligen Zahn an der Innenseite der Lamellen, beide fallen daher aus der Reihe. Grandjeans Form zeigt ein harpunenförmiges Gebilde mit je drei spitzen Zähnen, ist also ebenfalls in diesem Merkmal von der Form des Leopoldsberges unterschieden.

Obwohl der Innenlobus von *peruensis* gewisse Ähnlichkeiten (4 „Dornen“) mit der Vergleichsart aufweist, sind andere Merkmale deutlich unterschieden und die Trennung gerechtfertigt. Der peruanischen Art fehlt der Sekretgrus im Lamellarraum, die Rostralborsten sind lang und unregelmäßig gekrümmt, die Interlamellarhaare auffallend lang, der Lamellarspalt breit u-förmig, die Außenspitzen der Lamellen weit vorgezogen und die Lamellarborsten von der Lamelle kaum verdeckt.

Die Art wurde Grandjean vorgelegt und als neu bestätigt.

Fundort: Leopoldsberg bei Wien, Österreich. Wurde bisher nur einmal gefunden!

Holotypus: als Dauerpräparat im zergliederten Zustand im Naturhistorischen Museum in Wien deponiert. Ein Paratypus ging verloren.

Ophidiotrichus connexus vindobonensis nov. subspec. (Fam. Oribatellidae) (Abb. 7–15)

Kleine, gedrungene Oribatellide, mit großen, am Grund verwachsenen Lamellen und pfriemenförmigen Sensilli. Körper von dunkelrotbrauner Farbe mit dichtem Porenbesatz. Nahrungsballen bisher immer aus Sporen bestehend.

Die breiten Lamellen bedecken nahezu das ganze Prodorsum; nur das Rostrum und die Pedotecten I sind von oben her zu sehen. Die Lamellen entspringen an der leicht vorgewölbten Grenzlinie. Die Basis reicht von Becher zu Becher. Die Außenlinie der Lamellen biegt nach ihrem Beginn im Bogen etwas nach außen und erreicht nach medial zulaufend die Außenspitze der Cuspides. Diese sind leicht gekerbt und besitzen einen kleineren Innenzahn. In der Mitte der Kerbe entspringt ein kurzes, kräftiges, lanzettförmiges Lamellarhaar. Zwischen den Cuspides befindet sich ein schmaler Lamellarspalt, der etwa vor der Hälfte der Lamelle endet und nahezu parallel verläuft. Die Lamellen sind dachförmig gewölbt und leicht nach vorn geneigt. Von der Seite her sind die Tutorien zu erkennen. Etwa die Hälfte ihrer Länge sind sie angeheftet. Das freie Ende verläuft in der ursprünglichen Richtung und ist dorsal fein gezähnt. Nach dem Abpräparieren einer Lamelle sieht man, daß die Tutorien stark nach vorn konvergieren. Das Rostrum besitzt einen medialen Kamm, wie er auch bei *Steganacarus* zu finden ist. Seitlich ist das Rostrum an den Inzisuren wulstartig verstärkt. Die Genalzähne sind plump fingerförmig und von der Seite und vorne gesehen verhältnismäßig hoch. Die Rostralborsten entspringen vor der vorderen Begrenzung der Anheftung der Tutorien und hinter der Inzisur. Sie sind dicht feinborstet und zueinander gekrümmt.

Die Interlamellarborsten sind nackte, spitz zulaufende Borsten, die an der Grenzlinie entspringen und nach außen und vorn zeigen.

Die Becher sind zum Teil unter den Pteromorphen versteckt. Sie zeigen von oben an der Innenseite eine scharfe Spitze. Von der Seite her ist die senkrecht stehende Basis erkennbar. Der Sensillus weist vorerst nach vorn, dann schräg nach oben und außen, zuletzt wieder nach vorn und zur Mitte.

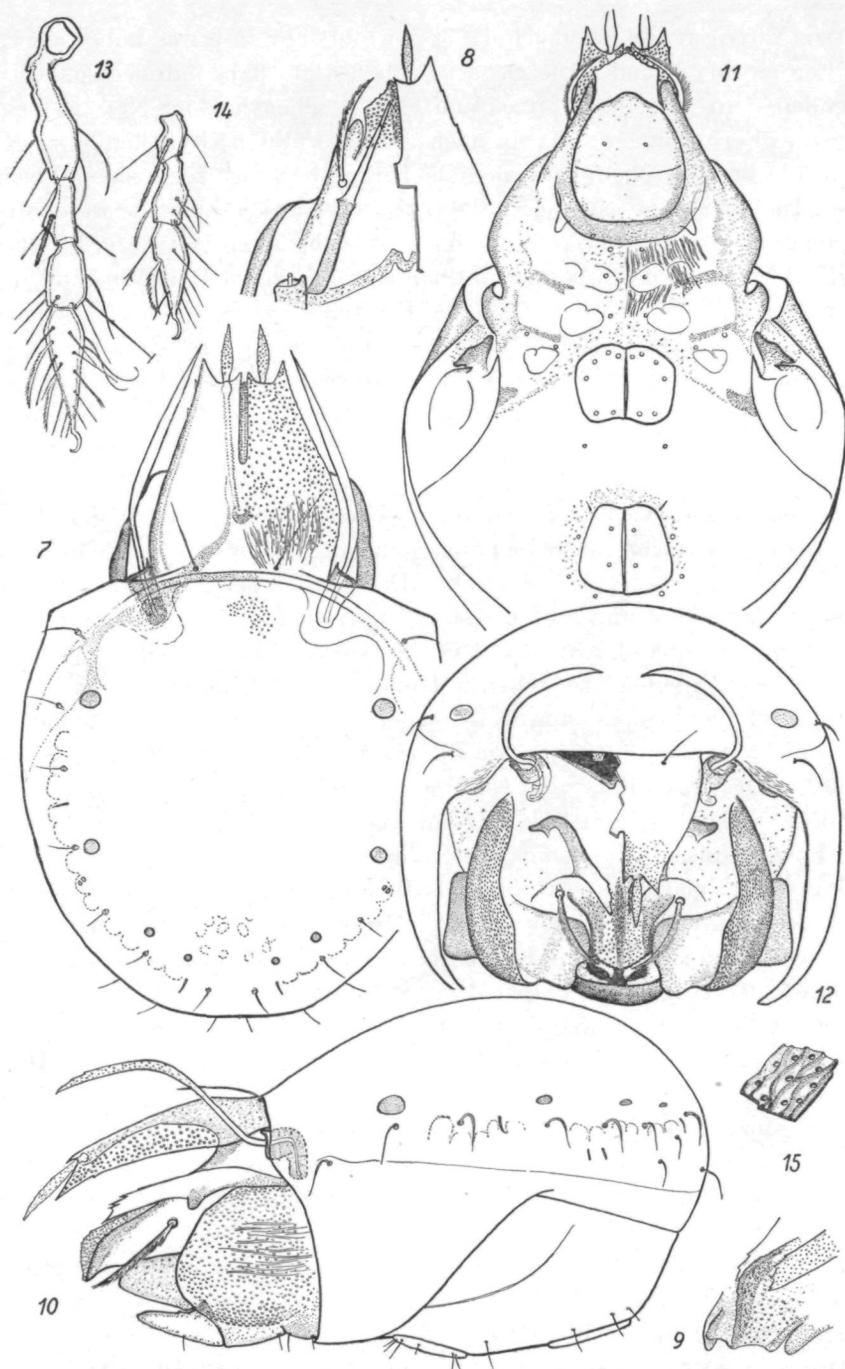


Abb. 7–15. *Ophidiotrichus connexus vindobonensis* nov. subspec.

Abb. 7. Dorsalansicht. — Abb. 8. Prodorsum von oben, linke Lamelle entfernt, Blick auf das Tutorium. — Abb. 9. Rostrum schräg gesehen, ohne Borsten. — Abb. 10. Seitenansicht ohne Beine und Cheliceren. — Abb. 11. Ventralansicht ohne Beine und Borsten. — Abb. 12. Ansicht von vorn, rechte Lamelle entfernt. — Abb. 13. Bein I. — Abb. 14. Bein II. — Abb. 15. Skulptur auf der Lamelle mit Poren und Leisten.

Der Notogaster ist gleichmäßig gewölbt, hinten etwas höher als vorn. Die Pteromorphen sind ohne Scharnier befestigt, haben dreieckige Gestalt und enden vorn mit einer Spitze. Von oben gesehen hat der Notogaster eine breit-ovale Form mit einer wenig nach vorn gewölbten Grenzlinie. Der Rand ist mit Flecken versehen. Der mediale Hinterabschnitt zeigt einen Fleckenhäufen. Die *Areae porosae* liegen innerhalb der Fleckenreihe, sie werden nach hinten zu ständig kleiner und haben durchgehend eine nahezu kreisrunde Gestalt. Auch die Rückenborsten ordnen sich im selben Bogen an und liegen außerhalb der Poren und innerhalb der Fleckenreihe; die *t*-Borsten liegen vor der medialen Schlitzpore, die *ms*-Borste und die *r*-Borsten dahinter. Alle Borsten sind kurz, fein und spitz zulaufend sowie nach außen leicht gekrümmt. Von der Seite gesehen zeigen sie alle nach unten. Die *p*-Borsten sind nicht in einer Linie, sondern die *p*₂-Borste ist etwas höher gerückt. Vor der *p*₃-Borste sind zwei Schlitzporen zu sehen.

Die mächtig entwickelten Pedotecten I reichen bis zur Höhe der Rostralborstenbasen; sie zeigen eine feine Längsrünzelung. Discidium und Pedotecten II sind von den Pteromorphen bedeckt. Die Ventralplatte ist in der Seitenansicht stark gewölbt und hinten steil in die Höhe gezogen.

Die Epimerenbänder an der Ventralseite sind nur kurz, dazwischen befinden sich dünnere Chitinstellen mit undeutlicher Umgrenzung. Von unten gesehen sind die kleinen, muschelförmigen Pedotecten II zu erkennen. Sie reichen nicht so weit zur Seite wie die ersten Pedotecten, dahinter folgt ein amboßförmiges Discidium mit zwei freien, stumpfen Spitzen.

Die circumpedale Gratlinie beginnt verhältnismäßig weit vorn, sie geht in ein kurzes, spitzes Custodium über.

Die Genitalplatten haben die 6 Borsten auf den Klappen so angeordnet, daß 4 den Vorderrand und zwei den Hinterrand umsäumen. Hinter den Genitalplatten, nicht über die Breite der Genitalplatten hinausreichend, liegen die Basen der Adgenitalborsten. Die adanaln Schlitzporen liegen an der äußeren Vorderecke der Analplatten. Dahinter schließen die adanaln Borsten an, zwei an den Außenseiten der Platten, eine unmittelbar hinter der Hinterecke, wenig nach medial gerückt.

Der ganze Körper, einschließlich der Lamellen und Pedotecten, ist mit feinen Poren übersät. Dazu tritt eine schwache Rünzelung, in deren Furchen die genannten Poren zu finden sind. Diese Rünzelung ist aber nicht überall gleichmäßig stark ausgebildet.

Die Beine fallen durch je eine starke stabförmige, rauh skulpturierte Borste an den Knien auf. Die Tarsen des ersten Beinpaars besitzen zwei sehr feine, geschwungene Borsten. Einkrallig.

Diagnose: 275 μ langer *Ophidiotrichus* mit tiefem Cuspidialspalt, größerem Außenzahn als Innenzahn auf den Cuspides, lanzettförmigen Lamellarborsten; scharf gezähnte Tutorien konvergieren stark nach vorn. Pteromorphen mit Spitze.

Differentialanalyse: Die Gattung *Ophidiotrichus* wurde 1953 von Grandjean monotypisch mit *connexus* (Berlese) 1904 aufgestellt. Zuvor und nachher wurde eine Reihe von Formen bekannt, die zum Teil bereits geklärt, aber zum Teil noch ungeklärt

in der systematischen Nähe stehen. Es erscheint daher nicht überflüssig, die bekannten Ergebnisse zusammenzufassen.

In Frage kommen folgende Arten: *Oribata tecta* Michael 1884, *O. americana* Haller 1884, *Oribates fiorii* Coggi 1898, *O. connexus* Berlese 1904, *Notaspis borussicus* Sellnick 1908, *Sphaerozetes howardi* Berlese 1908, *S. latitectus* Berlese 1908, *Tectoribates proximus* Berlese 1910, *T. undulatus* Berlese 1914, *T. alpinus* (Schweizer) 1922, *T. punctatus* Sellnick 1943, *Oribates perisi* Mihelčič 1956, *O. major* Mihelčič 1956, *Tectoribates connexus* (Berlese) sensu Schweizer 1956.

Tectoribates borussicus, die häufigst genannte Art, ist durch Evans 1954 als Synonym zu *Oribata tecta* Michael gestellt worden.

Die übrigen Arten sind mit Grandjean 1953 und nach Ansicht des Verfassers auf folgende Weise zu ordnen:

1. *Joelia* Oudemans 1906 mit dem Typus *Oribates fiorii* Coggi 1898; dazu (?) *Oribata americana* Haller 1884.

2. *Tectoribates* Berlese 1910, mit dem Typus *proximus* Berlese 1910; dazu ? *Oribata tecta* Michael 1884, ? *Sphaerozetes howardi* Berlese 1908, ? *Tectoribates undulatus* Berlese 1910; dazu als zweite Gruppe: *Sphaerozetes latitectus* Berlese 1908, ? *Tectoribates alpinus* (Schweizer) 1922, ? *Oribates perisi* Mihelčič 1956, ? *O. major* Mihelčič 1956, ? *Tectoribates connexus* sensu Schweizer 1956.

3. *Ophidiotrichus* Grandjean 1953 mit dem Typus *connexus* (Berlese) 1904; dazu ? *Tectoribates punctatus* Sellnick 1943.

Nach der Vorlage der Skizzen der hier neubeschriebenen Unterart hat Grandjean die in der Diagnose angeführten Merkmale als von der Stammform unterscheidende bestätigt. Für seine Mühe bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet.

Fundort: Leopoldsberg bei Wien. Österreich. Regelmäßig, jedoch nie in großer Zahl vorkommende Oribatide.

Holotypus: In Alkohol-Milchsäuregemisch im Naturhistorischen Museum in Wien.

Literatur

- Balogh, J., 1958. Oribates nouvelles de l'Afrique tropicale. *Revue Zool. Bot. Afr.*, v. 58, p. 1—34. — Balogh, J., 1959. Oribates (Acari) nouveau d'Angola et du Congo Belge, 1^{ère} serie. *Publ. cult. Co. Diam. Ang. Lisboa*, v. 48, p. 91—108. — Balogh, J., 1960. Descriptions complémentaires d'Oribates (Acari), 1^{ère} serie. *Publ. cult. Co. Diam. Ang. Lisboa*, v. 51, p. 87—106. — Berlese, A., 1904. Acari nuovi. *Manipulus III. Redia*, v. 2, p. 10—32. — Berlese, A., 1908. Elenco di generi e specie nuove Acari. *Redia*, v. 5, p. 1—15. — Berlese, A., 1910. Lista di nuove specie e nuovi generi di Acari. *Redia*, v. 6, p. 242—271. — Berlese, A., 1913. Acari nuovi. *Manipoli VII—VIII. Redia*, v. 9, p. 77—111. — Berlese, A., 1916. Centuria terza di Acari nuovi. *Redia*, v. 12, p. 289—338. — Coggi, C., 1898. Descrizione di specie nuove di Oribatidi italiani. *Bull. Soc. ent. Ital.*, v. 30, p. 68—83. — Evans, O., 1954. Some new and rare species of Acarina. *P. zool. Soc. London*, v. 123, p. 793—811. — Grandjean, F. 1932. Observations sur les Oribates (3^e serie). *Bull. Mus. Paris*, S. 2, v. 3, p. 651—665. — Grandjean, F., 1936. *Microzetes auxiliaris* n. sp. (Oribates). *Bull. Mus. Paris*, S. 2, v. 8, p. 138—145. — Grandjean, F., 1936. Les Microzetidae n. fam. (Oribates). *Bull. Soc. zool. France*, v. 61, p. 60—93. — Grandjean, F., 1953. Essai de classification des Oribates (Acariens). *Bull. Soc. zool. France*, v. 78, p. 421—446. — Grandjean, F., 1953. Observations sur les Oribatides, 37^e série. *Bull. Mus. Paris*, s. 2, v. 25, p. 469—472. — Haller, G. 1884. Beschreibung einiger neuer Milben. *Arch. Naturg.*, v. 50, fasc. 1, p. 217—236. — Hammer, M., 1961. Investigations on the Oribatid Fauna of the Andes Mountains. II. Peru. *Biol. Skr. Dan. Vid. Selsk.*, v. 13, no. 1 (1961). — Kunst, M., 1959. Bulgarische Oribatiden (Acarina) III. *Acta Univ. Carol., Biol.* v. 1, p. 51—74. — Michael, A. D., 1884—188. *British Oribatidae*. *P. R. Soc. London*. — Michael, A. D.,

1898. Oribatidae. Tierreich, v. 3. — Mihelčič, F., 1956. Oribatiden Südeuropas IV. Zool. Anz., v. 156, p. 205—226. — Oudemans, A. C., 1906. Acarologische Aanteekeningen 24. Ent. Ber., v. 2, p. 96—101. — Schweizer, J., 1922. Beitrag zur Kenntnis der terrestrischen Milbenfauna der Schweiz. Verh. Ges. Basel, v. 33, p. 23—112. — Schweizer, J., 1956. Die Landmilben des Schweizerischen Nationalparkes. Ergeb. wiss. Unters. Schweiz. Nationalparkes, N. F., v. 5, p. 215—377. — Sellnick, M., 1908. Beitrag zur Moosfauna der Faröer. Zool. Anz., v. 33, p. 208—212. — Sellnick, M., 1943. Einige neue Milben aus der Romagna. Boll. Soc. ent. Ital., v. 75, p. 22—26. — Thamdrup, H., 1932. Faunistische und ökologische Studien über dänische Oribatiden. Zool. Jahrb. Syst., v. 62, p. 289—330. — Travé, J., 1956. Oribates (Acariens) 1^{ère} Partie. Vie et Milieu, v. 7, p. 77—94. — Warburton, C., 1912—1913. The Acarina of the Seychelles. London Trans. Linn. Soc., ser. 2, Zool., v. 15, p. 349—360. — Willmann, C., 1928. Die Oribatidenfauna nordwestdeutscher und einiger süddeutscher Moore. Abh. Ver. Bremen, v. 27, p. 143—176. — Willmann, C., 1931. Moosmilben oder Oribatiden (Cryptostigmata). In: Dahl, Tierw. Deutschl., v. 22, p. 79—200.

Buchbesprechung

Stresemann, Erwin, u. Portenko, L. A.: Atlas der Verbreitung paläarktischer Vögel.

1. Lief. Bearb. v. G. Eber, G. Mauersberger, L. A. Portenko u. J. Szijj. Vorwort, 20 Verbreitungskarten, 4 Zugkarten. Akademie-Verlag, Berlin. 1960. Geb. in Mappe DM 28,—.

Das gegenwärtige Vorkommen jedes lebenden Tieres ist das Ergebnis einer historischen Entwicklung und von zahlreichen inneren und äußeren Faktoren abhängig, die sich verändernd, auch das Verbreitungsbild im Laufe der Zeit modifizierend beeinflussen. Die möglichst exakte Darstellung seines augenblicklichen Aspektes ist daher nicht nur für die eigentliche Tiergeographie, sondern ebenso für eine Reihe anderer Wissensgebiete, vornehmlich die Evolutionsforschung, Ökologie, Taxonomie und Paläogeographie bedeutungsvoll und aufschlußreich. Solche Erwägungen waren für die seit langem geplante Inangriffnahme des mit Spannung erwarteten umfangreichen Kartenwerkes maßgebend, dessen nun vorliegende erste Lieferung bereits seine hervorragende wissenschaftliche Qualität und Brauchbarkeit unter Beweis stellt. Dafür bürgen die Namen der Herausgeber, auf dessen ersten die ursprüngliche Idee zurückgeht und dem auch die Gesamtleitung unter Beiziehung bewährter Mitarbeiter obliegt.

Die Anschaulichkeit kartographischer Fixierung der Fundstellen ist jeder bloß beschreibenden Verbreitungsangabe weit überlegen. Das geht sinnfällig aus der Betrachtung der Karten hervor, auf welchen von etwa 800 paläarktischen Vogelarten rund 200 Formen, die ornithogeographisch besonders viel versprechen, zur Behandlung gelangen sollen. Allerdings sind nicht sämtliche Fundnachweise innerhalb des Gesamtareals jeder Art verzeichnet — dies wäre bei dem umfangreichen Programm praktisch undurchführbar gewesen —, sondern man hat sich bewußt nur auf jene im Grenzbereich des jeweiligen Brutareals gelegenen äußersten Fundpunkte beschränkt, hier aber weitgehende Vollständigkeit und Genauigkeit angestrebt, was sich mit Rücksicht auf die mitunter fluktuierenden Verhältnisse mühevoll und schwierig gestaltet und viel kritische Urteilskraft hinsichtlich Zuverlässigkeit jeder einzelnen Angabe verlangt. Bei der Grenzziehung wurde sehr vorsichtig vorgegangen, indem nur voll gesicherte Fundstellen durch eine ausgezogene, andernfalls punktierte Linie verbunden sind, mitunter ist auf jede Umgrenzung verzichtet. Neben jedem Fundpunkt steht eine Ziffer, die sich auf eine Liste bezieht, welche den genauen Ort und Autor samt Literaturzitat verzeichnet und mittels Symbolen die Art der Beobachtung (ob als Brutvogel, Jungvogel, Nest) und die Frequenz des Vorkommens ersichtlich macht.

Besitzen die Karten schon für sich allein hohen Aussagewert, so wird er noch wesentlich gesteigert durch den erläuternden Text, in dem Prof. Stresemann mit souveräner Kenntnis präzise Angaben über Verwandtschaft, Rassengliederung, Verbreitungseigentümlichkeiten, Ökologie und Wanderungen macht und vorhandene Wissenslücken aufzeigt.

Das fundamentale Standardwerk darf in keiner ornithologischen Bibliothek fehlen. Schon jetzt eine Fundgrube der Information, ist seine Bedeutung auch zukunftsfruchtig, sei es durch den mächtigen Impuls, den es der paläarktischen Ornithofaunistik erteilen wird, sei es durch die Möglichkeit auf Grund seines riesigen Tatsachenmaterials spätere Veränderungen der Verbreitung klar zu erkennen und damit deren kausale Erforschung anzuregen.

G. Rokitsansky

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Piffel Eduard

Artikel/Article: [Zur Oribatidenfauna des Leopoldsberges von Wien. \(1. Beitrag\).
164-172](#)